Gott hat kein Museum – oder doch?

■ THERESA STAMPLER

Der Theologe und Kunsthistoriker Johannes Rauchenberger „baut" daran seit mehr als 20 Jahren im Kulturzentrum bei den Minoriten in Graz und weit darüber hinaus.

Mag. Theresa Stampler hat Theologie und Kunstgeschichte studiert. Sie leitet den Bereich „Seelsorge und Spiritualität" der Caritas der Erzdiözese Wien.

Botschaften, die aus dem Holz-Fußboden der Galerie gesägt sind, durchschnittene Glasfenster in denen Flöten stecken, Skulpturen menschlicher Gestalten, die an Seilen kopfüber in den Innenhof des Priesterseminars hängen und Spielzeugtiere, die in 10m Höhe über ein Drahtseil durch den Innenhof des Minoritenklosters spazieren, … – so habe ich einzelne Interventionen aus meiner Studienzeit in Graz in Erinnerung. Die Ausstellungen von Johannes Rauchenberger sind immer für eine Überraschung gut, oft nichts für schwache Nerven und selten für konservative religiöse Blickwinkel. Mit dem Theologen und Kunsthistoriker Johannes Rauchenberger hat das Kulturzentrum bei den Minoriten vor mehr als 20 Jahren einen würdigen Nachfolger des legendären steirischen Künstlerpriester Josef Fink gefunden. Rauchenberger baute das Kulturzentrum zum „KULTUM" aus, einem Zentrum für Gegenwart, Kunst und Religion, das neben der Galerie auch Neuer Musik, Film, Diskursen und jungem Publikum Raum gibt. Das Herz des KULTUM ist jedoch das Museum, das sich über den Raum hinaus auch in Druckwerke und ins Internet ausgebreitet hat und dort besuchbar ist – also auch in Covid-Zeiten. Als Leiter bringt Johannes Rauchenberger neben dem professionellen theologischen und kunsthistorischen Wissen großes kuratorisches Gespür, Freude an der Auseinandersetzung an den Grenzen des Kirchlich-Religiösen, eine großen Offenheit, Faszination und Neugier Künstler*innen und ihren Werken gegenüber und hohen inhaltlichen und präsentatorischen Anspruch mit. „Ich wusste nur, so wie ich die Ausstellungen gemacht habe, war das sehr nahe am Leben. Und nahe am Werk der jeweiligen Künstler. Ich wusste ja nicht, was Kunst ist und ich weiß das heute noch nicht. Ich habe nur gesehen, Künstler machen dies und jenes aus einem für sie wichtigen Grund. Und das habe ich gezeigt." Dies spiegelt sich sowohl in den großen Ausstellungen als auch den kleinen Personalen des KULTUM wider und hat der Galerie als „spitzfindige Kulturinstitution", die trotz kleinen Budgets große Themen verhandelt, über die steirischen Grenzen hinweg einen Namen gemacht.

Kunst und Kirche

1969 in Weiz geboren, studierte Johannes Rauchenberger Kunstgeschichte und Theologie an den Universitäten in Graz, Tübingen und Köln. Schon das Thema seiner Promotion gab das Gebiet vor, in dem er sich bis heute bewegt: „Biblische Bildlichkeit. Kunst-Raum theologischer Erkenntnis". Als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Bildtheologischen Arbeitsstelle der Universität zu Köln arbeitete er auch mit Alex Stock zusammen. Die Auseinandersetzung mit dessen eigenständiger Theologie, einer „poetischen Dogmatik", prägte ihn wohl tief, denn ästhetische Sensibilität, religiöser Spürsinn, theologischer Scharfblick und hermeneutischer Mut sowie oftmals auch ein lustvoll-heiterer Zugang zeichnen auch das Wirken Johannes Rauchenbergers aus. Dazu kommt eine große Leidenschaft für die Sammlung, Aufbereitung, Interpre-

© achzig.com

■ **Ich wusste ja nicht, was Kunst ist und ich weiß das heute noch nicht. Ich habe nur gesehen, Künstler machen dies und jenes aus einem für sie wichtigen Grund. Und das habe ich gezeigt.**

tation und Vermittlung der kulturellen Vielfalt und Kreativität der christlichen Religion durch die Geschichte bis in die Gegenwart herauf, die er seit 2000 als Leiter des Kulturzentrums bei den Minoriten auslebt. Zwei Mal, 1994 und 1997 erhielt Johannes Rauchenberger den Würdigungspreis des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung, 1999 wurde er unter den Auspizien des Bundespräsidenten promoviert und 2007 erhielt er das Bundesehrenzeichen der Republik Österreich für herausragende Leistungen in der Kulturarbeit.

Er ist mit der Theologin und Lyrikerin Barbara Rauchenberger verheiratet, mit der er seit Jahren auch beruflich zusammenarbeitet und die nun Kuratorin des Bereichs Literatur im KULTUM ist. Sie haben fünf Kinder und leben in Graz Andritz. Über Graz hinaus führte ihn lange Jahre seine Tätigkeit als Redakteur des ökumenischen Kunstmagazins „kunst und kirche". Zudem ist er Universitätslektor an den Universitäten Graz und Wien und Vortragender zu den Themen Kunstraum, Gottesbilder und Ästhetik. Er ist Mitglied der Kunstkommission der Diözese Graz-Seckau, die für Um- und Neugestaltungen von Sakralbauten verantwortlich zeichnet, Mitglied des Beirates der Stiftung Bibel und Kultur (Stuttgart) und war/ist von 2003–2013 und seit 2017–2023 Mitglied des Kulturbeirates der Landeshauptstadt Graz. Zudem publizierte er zahlreiche Bücher.

Aus Graz, in Graz, für Graz

Nicht nur das KULTUM ist wesentlich mit der Stadt und der Diözese verbunden, sondern auch Johannes Rauchenberger selbst, der auch prestigeträchtige berufliche Angebote außerhalb von Graz bisher ablehnte. „Kirchlich eingebunden, aber nicht gebunden" beschreibt seine Position in der Diözese Graz-Seckau, in der er jahrelang mit dem Hochschul- und Künstlerseelsorger Alois Kölbl und dem Künstlerpriester und jetzigen Innsbrucker Bischof Hermann Glettler so etwas wie ein „Triumvirat der zeitgenössischen Kunst" bildete, das Stadt und Diözese von der Katholischen Hochschulgemeinde angefangen über die sozial komplexe Pfarre St. Andrä bis hin zum Kulturzentrum bei den Minoriten prägt. Kunst ein Teil des kritischen gesellschaftlichen Diskurses werden zu lassen, ist nicht neu. Es aber bis heute auch von Kirchenseite aus zu betreiben, zeichnet gerade die Situation in der Steiermark aus, die Johannes Rauchenberger in den letzten zwanzig Jahren stark mitprägte und vorantrieb. Ihm ist gerade dieser Schritt aus dem kirchlichen in das gesamtgesellschaftliche Milieu wichtig, um Spuren christlicher Bildwelten in Erinnerung zu rufen, Fundamentalismen und Parallelwelten zu bearbeiten und transkulturelles Denken und Handeln zu thematisieren. Besonders einprägsam war dies 2015/16 bei der Ausstellung „reliqte, reloaded: Zum Erbe christlicher Bildwelten heute." zu erleben. Auch beim international renommierten Festival „steirischer herbst" ist das KULTUM seit Jahren Austauschort mit der Avantgardekunst

sowohl auf thematischer als auch institutioneller Ebene. Johannes Rauchenberger in einem Gespräch dazu: „Anfangs hatte ich übergroßen Respekt. Die Hürde, wahrgenommen zu werden, empfand ich damals als sehr hoch. […] Das Problem ist eher, dass sich Kirche nicht interessiert bzw. in Sachen Kunst nicht sprachmächtig ist."

Illustration und Provokation – auf jeden Fall religiöse Sprachfähigkeit

Johannes Rauchenberger setzt auch innerkirchlich starke Impulse. So leistete er als hauptverantwortlicher Kurator mit fünf Ausstellungen im gesamten Diözesangebiet einen wesentlichen Beitrag zum 800-Jahr-Jubiläum der Diözese Graz-Seckau. Das Buch „GLAUBE LIEBE HOFFNUNG. Zeitgenössische Kunst reflektiert das Christentum" dokumentiert die Jubiläums-Ausstellungen in KULTUM und Kunsthaus Graz und setzt christliche Glaubensinhalte zeitgenössischen und historischen künstlerischen Interpretationen aus. Mit der pointierten Auswahl der KünstlerInnen und ihrer Werke eröffnet der Kurator in vielen seiner Ausstellungen einen weiten Raum der Interpretation christlicher Inhalte durch zeitgenössische Künstler, wie die besonders erfolgreiche Ausstellung „VULGATA. 77 künstlerische Zugriffe auf die Bibel" 2017 zum Reformationsjahr zeigte, die auch in Mainz und Washington gezeigt wurde.

Als berührend, zum Schmunzeln bringend, verstörend, manchmal auch an der Grenze zur Blasphemie werden die Werke nicht nur von gläubigen AusstellungsbesucherInnen wahrgenommen. Sie berühren und bringen religiöse Inhalte damit in Gefühl und Sprache. Und diese Sprachfähigkeit in Kirche und Gesellschaft ist es auch, die Rauchenberger über die Kunst vermittelt: in Ausstellungen, in der Lehre, in den Veranstaltungen und in seinen Publikationen. Und dabei wird immer wieder das Desiderat, „das Gezeigte mit den großen Erzählungen des Christentums in Verbindung" zu bringen, deutlich. Dies kommt auch im seit 2011 entstehenden KULTUMdepot, einer Sammlung für Gegenwartskunst und Religion zum Ausdruck, welches Rauchenberger seit 2011 aufbaut. 2015 erschienene dazu auch das dreibändigen Opus Magnum „GOTT HAT KEIN MUSEUM", in dem der Theologe und Kunsthistoriker anhand konkreter zeitgenössischer Werke ein imaginäres Museum mit 10 Räumen „erbaut" und die Frage, ob Religion die Kunst überhaupt noch inspirieren kann, eindrücklich sowohl durch nationale und internationale Werkbeispiele als auch in Essays beantwortet. Als besonders humorvoll wie tiefsinnig sei dabei die Position von Zenita Komad aus Wien hervorgehoben, die mit ihrer Installation klarstellt: „Gott ist kein Bankomat." Und der unbeschränkte Zugang zum prallen Konto der Weltreligionen bedeute nicht, dass man für sein Seelenheil so einfach abheben kann, ergänzt Rauchenberger.

■ Das Problem ist eher, dass sich Kirche nicht interessiert bzw. in Sachen Kunst nicht sprachmächtig ist.

Versuch einer „Medialisierung des Unsichtbaren"

Kunst und Christentum in der heutigen Gesellschaft sind nicht nur Ausgangspunkt, sondern auch Austragungsort und Bezugspunkt in Johannes Rauchenbergers vieldimensionalem Wirken. Auf der Suche nach „Spuren des Unsichtbaren im Sichtbaren, des Nicht-Erfassbaren im Greifbaren, des Geistigen im Materiellen" zeigt Rauchenberger als Kurator im KULTUM, dass Gottes Bildgeschichte in der Gegenwart weitergeführt wird, als Lehrender zeigt er die reiche christliche Bildtradition auf und bringt als Vortragender und Publizist das eine mit dem anderen und beides mit der Gesellschaft in lebendige Berührung. Dem stehen einzig hohe inhaltliche wie intellektuelle Ansprüche entgegen, sodass seinen theologisch-philosophischen Ausführungen dann doch nicht jede/r Kunstinteressierte sprachlich leicht folgen kann. Johannes Rauchenberger ist selbst Staunender und lädt zum Staunen ein – in Kunst und Christentum, im Museum und darüber hinaus, denn: Gott hat nicht nur ein Museum. ■